

IB 2/2021



बालिका

PROJECT BASEL

Inhaltsverzeichnis

Impressum	2
Editorial	3
Eine Familie mit alten Kindern und einem grossen Herzen	4
Die aktuelle Corona-Situation in Kolkata - ein Update	6
Interkulturelle Kommunikation: ein Workshop	8
Interview mit Rotna Das, 37, Sexarbeiterin	10
Wir stellen uns vor: Mitglieder des CP Basel	12

Stiftung Calcutta Project Basel
c/o Universitätsspital
4031 Basel

www.calcutta-project.ch
calcutta.pr@gmail.com

Spendenkonto: PC 40-13134-9

Impressum
Herausgeber: Stiftung Calcutta Project Basel
Redaktion & Gestaltung: Stiftung Calcutta Project Basel
Druck: Reproplan Kopie, Weil am Rhein
Auflage: 500 Exemplare, erscheint 3x jährlich
Fotos: Calcutta Project Basel

Liebe Leserinnen und Leser

Sicher haben auch Sie von der verheerenden Corona-Welle in Indien gehört. Auch unser Partnerverein S.B. Devi Charity Home musste seine Programmaktivitäten zeitweise pausieren und einige Mitarbeitende erkrankten sogar. Mittlerweile hat sich die Situation zum Glück aber wieder verbessert, wie Sie auf S. 6 nachlesen können.

Erfreulicher ist, dass das Calcutta Project dieses Jahr 30 Jahre alt wird. Unser Stiftungsrat und Gründungsmitglied Pater Ioannes nahm das Jubiläum auf S. 4 zum Anlass, um sich an eine Familie zu erinnern, die trotz ihrem schweren Schicksal eine Bereicherung für das S.B. Devi Charity Home bedeutete.

Wichtig für eine langjährige Zusammenarbeit wie zwischen dem Calcutta Project und dem S.B. Devi Charity Home ist immer auch die Kommunikation, bei der im interkulturellen Kontext zusätzliche Probleme auftauchen können. Über eine Team-Weiterbildung zu diesem Thema berichtet Aileen Diewald auf S. 8.

Auf S. 10 erfahren Sie die Geschichte von Sexarbeiterin Rotna, die den Delegationsmitgliedern bei einem Besuch im Gesundheitszentrum für Sexarbeiterinnen aus ihrem Leben erzählte.

Nun wünschen wir Ihnen eine schöne Lektüre und auch weiterhin viel Gesundheit!



Yvonne Siemann



Corinne Bächtold

Eine Familie mit alten Kindern - und einem grossen Herzen

Pater Ioannes' Kolummne



Pater Dr. med Ioannes Chandon Chattopadhyay, FMH Pädiatrie und Tropenmedizin, M. in International Health, M. in Theologie, M.A. in Religionslehre, ist Benediktinermönch im Kloster Disentis. Er ist einer der Mitbegründer des Calcutta Projects und engagiert sich heute noch als Stiftungsratsmitglied. In einer wiederkehrenden Kolummne berichtet er von seinen Erlebnissen rund um das Calcutta Project.

Kolkata im Sommer 2003. Das Klima ist feucht und heiss. Um zum Mittagessen nach Hause zu gehen, will ich gerade das Institute of Child Health verlassen – das ist das Universitäts-Kinderspital, wo ich als Oberarzt arbeite. In dem Moment bringt mir ein Kollege den vierjährigen Ali Hussain: ein Kind, das richtig alt aussieht. Dieser kleine, schwächliche Junge macht den Eindruck, als hätte er sein Leben schon hinter sich. Er hat Falten im Gesicht, steife Fingerchen und Gelenke, hervorquellende Augen, die für seinen Kopf zu gross scheinen, und sich lichtendes Haar. Auch der Hunger ist ihm ins Gesicht geschrieben. Für einen Moment vergesse ich Hitze, Feuchtigkeit und meinen eigenen Hunger, der bei der Not dieses Kindes keine Rolle mehr spielt.

Wir stellen sicher, dass er ein gratis Pflegebett im Spital erhält und auch seine Verpflegung sichergestellt wird, denn seine Familie kann seine Behandlung nicht finanzieren. Möglich ist seine Versorgung dank eines kleinen Hilfsfonds aus dem Calcutta Project, der für Kinder aus schwierigen Verhältnissen in Notfällen zu Verfügung steht. Gott sei Dank erholt sich der Kleine nach einigen Tagen. Jedoch wird rasch klar, dass er unter einer extrem seltenen und schweren Krankheit leidet: Progerie, auf gut Deutsch 'vorzeitige Alterung'. Auf acht Millionen Menschen kommt diese Krankheit nur gerade einmal vor, und zwar jeweils in Einzelfällen. Mir bleibt vor Staunen der Mund offen, als ich vom Vater erfahre, dass in ihrer Familie gleich fünf Kinder betroffen sind!

Wir setzen uns in Kolkata zusammen, um zu beraten, wie wir dieser Familie helfen können: Das Institute of Child Health kümmert sich um die medizinischen Belange, während das Calcutta Project respektive das S.B.

Devi Charity Home für die sozialen Bedürfnisse sorgt. Die Medizinische Genetik der Universität Basel engagiert sich mit einem Forschungsprojekt, denn bei einem Auftreten dieser Krankheit in einer so grossen Familie stehen die Chancen gut, dass die verantwortliche Genmutation entdeckt werden kann.

Und in der Tat: wir finden die genetische Ursache der familiären Form dieser Krankheit – 120 Jahre, nachdem sie erstmals beschrieben wurde! Aber wissenschaftlicher Erfolg ist eines, das Wohlergehen der Familie etwas anderes. Die Kinder können nicht geheilt werden, aber wir können dafür sorgen, dass es ihnen gut geht, solange sie leben. Und dies tut unser Projekt, bis Ali Hussain 2013 als letztes der fünf Kinder stirbt. Die Gesundheit der Kinder stabilisierte sich und ihr Ernährungszustand ebenfalls. Sie besuchten uns oft in unserem Charity Home und wir spielten und tanzten jeweils mit ihnen. So durften sie einige glückliche Kinderjahre verbringen, bevor sie das unvermeidliche Schicksal ereilte.

Aber auch wir vom Projekt durften in dieser Zeit viel Freude von ihnen empfangen, sie waren eine einmalige Bereicherung für unser Leben! Denn ihr Lebenswille und ihre Lebensfreude waren unheimlich stark. Ihre



Krankheit hatte sie nicht gebrochen, sondern gross und würdevoll gemacht! Als der ältere Bruder von Ali Hussain, Ekramul, 18 Jahre alt wurde, wünschte er sich einen feinen, kleinen goldigen Ohrenring, so wie ich ihn in dieser Zeit trug. Sekhar, unser Generalsekretär, schenkte ihm einen. Als Ekramul den Ohrring anziehen durfte, sagte er mir glücklich: «Jetzt sehe ich aus wie du!» Auch Jahre später steigen mir noch immer die Tränen in die Augen, wenn ich mich daran zurückerinnere. Ekramul hat mir eines der grössten Komplimente gemacht, die ich jemals erhalten habe!

Die aktuelle Corona-Situation in Kolkata - ein Update

von Corinne Bächtold und Yvonne Siemann

In den letzten Monaten war Indien stark betroffen von der Coronapandemie. Unsere Projektmitarbeitenden in Indien berichteten von einem starken Anstieg der Infektionen ab April. Die Krankenhäuser waren innerhalb kürzester Zeit überfüllt und es fehlte Sauerstoff für die zahlreichen Infizierten. Die Regierung ordnete die Schliessung von Schulen, Einkaufszentren, Restaurants und anderen Einrichtungen an.

Auch unsere Programme in Kolkata waren betroffen. Das Büro unseres Ambulatoriums schloss vorübergehend seine Türen, nachdem ein Arzt und weitere Angestellte sich infiziert hatten. Am 14. Mai konnte das Ambulatorium den Betrieb wieder aufnehmen. Im Moment ist es sechs Tage pro Woche geöffnet und die Mitarbeitenden arbeiten regelmässig in einem Rotationssystem vor Ort. Auch die Patient:innen kommen wie gewohnt. Zusätzlich gibt es nun aber Online-Beratungen, etwa zum Thema gesunde Ernährung.

Die Beratungsstelle für Sexarbeiterinnen ist nach einer vorübergehenden Schliessung wieder geöffnet. Für die Sexarbeiterinnen ist die Situation besonders schwierig, weil die Corona-Massnahmen oft auch bedeuten, dass sie nicht arbeiten können. Beispielsweise ist der öffentliche Verkehr immer noch eingeschränkt. Viele Sexarbeiterinnen können also nicht ins Rotlichtviertel kommen. Zahlreiche Familien waren und sind dadurch mit grossen finanziellen Schwierigkeiten konfrontiert und weitgehend auf sich alleine gestellt.

Das Schul-Checkup-Programm pausiert momentan, da die Schulen geschlossen sind. Stattdessen geht das Team wie letztes Jahr von Haus zu Haus, klärt über das Coronavirus auf und verteilt Seifen und Masken. Nach langen Schulschliessungen rechnen die Programmmonitoren nun mit besonders vielen Ernährungsstörungen, Mangelerscheinungen und ähnlichen Problemen, weshalb die Arbeit des Programms umso wichtiger wird. Im Konika-Kinderhort gibt es unter Beachtung der üblichen Vorsichtsmassnahmen wieder einzelne Aktivitäten, etwa einen Mal-Workshop.

Glücklicherweise sind alle Mitarbeitenden des S.B. Devi Charity Home wohlauf. Jedoch ist die psychische Belastung für alle Mitarbeitenden nach wie vor sehr gross und die ungewisse Situation macht ihnen zu schaffen. Das Calcutta Project Basel steht im ständigen Austausch mit dem S.B. Devi Charity Home und diskutiert Möglichkeiten, wie die Menschen in Kolkata in dieser speziellen Situation am besten unterstützt werden können. Wir freuen uns auch, dass alle Mitarbeitenden inzwischen mindestens einmal geimpft sind.

Wir bedanken uns bei allen, die uns und das S.B. Devi Charity Home in dieser schwierigen Zeit unterstützen!



Zeichnung eines Konika-Kindes

Interkulturelle Kommunikation: Gegenseitiges Verständnis über geographische Distanzen und sprachliche Barrieren hinweg reflektieren

Von Aileen Diewald

Im Rahmen eines Workshops hatten wir die Möglichkeit, mit dem Projektkoordinator einer grossen Schweizer NGO über die Herausforderungen, Chancen und Grenzen interkultureller Kommunikation zu sprechen. Wie kann Zusammenarbeit über tausende Kilometer, über kulturelle, politische und soziale Unterschiede hinweg funktionieren und wie können Konflikte verhindert werden?

Konkret: Wie kann die Kommunikation mit unseren indischen Monitor:innen langfristig lebendig, partnerschaftlich, vertrauensvoll und auf Augenhöhe stattfinden und wie kommunizieren wir unsere Anliegen so, dass sie - ohne Missverständnisse zu erzeugen - in Kolkata ankommen?

Diese und viele weitere spannende Fragen beschäftigen den Referenten in seiner täglichen Arbeit, sodass er uns spannende Einblicke aus seiner Praxis mit auf den Weg geben konnte. Dabei betonte er vor allem die Wichtigkeit eines normativen Rahmens, den jeder Verein und jede Organisation für sich entwickeln und definieren muss. Um Anliegen mit Monitor:innen des



Eine Diskussion zwischen Monitor:innen an der letzten Delegationsreise

Partnervereins besprechen zu können, sei es also von Wichtigkeit, sich der Werte der eigenen Stiftung bewusst zu sein und diese respektvoll, aber bestimmt abzustecken. Rahmenbedingungen internationaler Zusammenarbeit können vor allem mithilfe evidenzbasierter Forschungsergebnisse und legaler Richtlinien auf nationaler Ebene – in unserem Falle auf indischer Gesetzesebene – kommuniziert und verständlich erklärt werden.

Besonders Themen wie Homosexualität oder Gleichberechtigung bergen Konfliktpotential – dabei sei es auch wichtig, den nötigen Raum für Reflexion zu bieten. Denn: Veränderungen von Haltungen benötigen Zeit. Darüber hinaus sind das Hinterfragen der eigenen Rolle sowie die der Zusammenarbeit zugrundeliegenden Hierarchien oder eurozentrischen Strukturen unabdingbar.

Dass persönliche Kontakte unersetzlich sind, betont der Referent besonders – dies können wir nur bestätigen: Unsere Delegationsreisen ersetzen zwar nicht den regelmässigen virtuellen Austausch, den wir mit unseren Monitor:innen pflegen, doch sie bieten einen informellen Raum für Begegnungen, die virtuell nicht möglich sind. Insofern freuen wir uns schon darauf, die nächste Delegationsreise zu planen – mit Anliegen und Ideen im Gepäck, die wir vor Ort mit genügend Zeit und gegenseitigem Verständnis besprechen können.

Interview mit Rotna Das, 37, Sexarbeiterin

Rotna stammt aus Basirhat, nahe der Grenze zu Bangladesch. Sie nimmt regelmässig das Angebot der Beratungsstelle für Sexarbeiterinnen in Anspruch und ihre beiden Kinder Rohit und Sayani besuchten Konika. Ursprünglich war Rotna Hausangestellte. Zum Zeitpunkt des Gesprächs arbeitete Rotna jedoch bereits seit über zehn Jahren als Sexarbeiterin.

Wie kam es dazu, dass du mit der Sexarbeit angefangen hast?

Mein Mann hatte psychische Probleme - eines Tages verschwand er spurlos. Ich brauchte Geld, um mich und die Kinder durchzubringen, doch der Rest der Familie unterstützte mich nicht. Ich traf einige Frauen, die Sonagachi kannten und mich hierher brachten.

Ab welchem Alter hast du gearbeitet?

Ich wurde verheiratet als ich 14 oder 15 war, ab diesem Alter habe ich gearbeitet. Ich war nie in der Schule und bin Analphabetin, aber meine Kinder wollen mir Lesen und Schreiben beibringen.

Wie sieht ein normaler Tag für dich aus?

Für die Arbeit miete ich ein Zimmer. Es ist ein sehr kleines Zimmer, das pro Tag 150 Rupien [CHF 2] kostet. In diesem Zimmer lebe ich auch. Jede Frau hat ihr eigenes Zimmer, in dem sie die Kunden empfängt. Manchmal habe ich zwei Kunden pro Tag, manchmal drei, manchmal für zwei oder drei Tage keinen. Je nach dem, wie lange sie bleiben, nehme ich zwischen 250 und 2000 Rupien [CHF 3-25].

Kannst du Kunden auch ablehnen?

Ja. Wenn ich auf der Strasse warte, kommt der Kunde und spricht mich an. Ich schaue ihn mir an und akzeptiere oder lehne ihn ab. Manche sind gewalttätig, andere haben ein Suchtproblem. Ich lehne solche Männer ab, um Gewalt zu vermeiden.

Hast du schon Gewalt erlebt?

Ein Kunde verbrachte zwei Stunden bei mir und trank Alkohol. Er zerschlug die Flasche und verletzte mich. Ein anderer Kunde buchte mich für ausserhalb und holte mich mit dem Auto ab. Ich wusste aber nicht, dass er mich an einen anderen Mann verkaufen wollte. Er war nur ein Mittelsmann,



Sexarbeiterinnen wie Rotna erhalten in unserer Gesundheitsfachstelle Beratung und können sich medizinisch untersuchen lassen

der versuchte, mein Vertrauen zu gewinnen. Aber eine Frau begriff, was los war. Sie und andere Sexarbeiterinnen griffen den Mann an. Dieser bekam daraufhin einen Herzinfarkt und starb. Der Fahrer des Autos rannte davon, wurde später festgenommen und berichtete vom Vorfall. Daraufhin kam die Polizei auch hierher. Aber die Frau des Mittelsmanns sagte aus, dass die Frauen unschuldig seien am Tod ihres Mannes.

Kannst du Geld sparen?

Nein, ich brauche das Geld für meine Kinder. Zudem muss ich regelmässig Medikamente einnehmen, auch die kosten viel Geld.

Was bedeutet die Fachstelle für Sexarbeiterinnen für dich?

Ich gehe oft für Untersuchungen dorthin.

Hast du einen Traum für die Zukunft?

Mein Traum ist, dass meine beiden Kinder, wenn sie grösser sind, sich um mich kümmern. Und ich möchte einmal ein kleines Geschäft haben.

Wir stellen uns vor: Mitglieder des CP Basel



Aline Queloz, 21:

«Ich studiere Medizin an der Uni Basel. Ich finde das Calcutta Project ein beeindruckendes Projekt: Die Zusammenarbeit und das Engagement des Teams sind einzigartig. Es bereitet mir grosse Freude, an so einem tollen Projekt mitarbeiten zu dürfen.»



Nisha Sebastian, 23

«Ich studiere European Global Studies an der Uni Basel. Seit ein paar Monaten bin ich nun beim Calcutta Project mit dabei und finde es sehr spannend, einen Einblick in die vielschichtige Organisation einer NGO und natürlich die Arbeit vor Ort in Kolkata zu bekommen. Ich freue mich sehr, mit dabei zu sein!»

Alle Mitglieder des Calcutta Project Basel

Stiftungsrat: Judith Heckendorn, P. Ioannes Chandon Chattopadhyay, Theo Amacher, Bettina Frei, Markus Lampert, Kate Molesworth, Marcel Braun

Geschäftsleitung: Anika Züchner, Yvonne Siemann, Anna-Judith Csizy-Botond, Daphne Stern, Corinne Bächtold, Zoe Roth, Lea Pacan, Aileen Diewald

Fachkommission: Aileen Diewald, Jessica Wehrli, Alessia Sarasino, Irene Diamantis, Lyne Schuppisser, Luzia Kunz

Public Relations: Judith Heckendorn, Yvonne Siemann, Stephanie Lange, Anika Züchner, Chiara De Angelis, Corinne Bächtold, Shane Zutter, Zoe Quenet, Zoe Roth, Aline Queloz, Lea Pacan, Nisha Sebastian

Finanzen: Sandra Stöckli